

Sekundärer Antisemitismus – Aktualisierung eines Beitrags der Kritischen Theorie zur Nachkriegssoziologie

Karin Stögner

Was haben die rezente globale Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen in Österreich mit dem Nationalsozialismus zu tun? Wenn es nach Teilen der Berichterstattung in österreichischen Printmedien geht, doch einiges, denn sonst würde nicht wiederholt auf mehr oder weniger subtile Art und Weise die Assoziation zum Nationalsozialismus aufgerufen. Von der Finanzkrise als dem »größte(n) bewusst organisierte(n) Wirtschaftsverbrechen seit Ende des Zweiten Weltkrieges« (Leserbrief »Bankenkrise?«, *Neue Kronen Zeitung*, 19. Februar 2009) stand etwa in der *Neue Kronen Zeitung* 2009 zu lesen und 2010 dichtete Wolf Martin in derselben Zeitung: »Konzerne, Banken, Hochfinanz schmarotzen an der Volkssubstanz« (*Neue Kronen Zeitung*, 17. März 2010). Die Schuldigen waren schon vorher gefunden – in den USA, wo »durch Folter und KZ« die Demokratie verraten worden sei (»Der größte Geldverrichter der Geschichte«, *Neue Kronen Zeitung* 19. Oktober 2008) und wo Sonja Kohn, die »Tochter jüdischer Flüchtlinge« aus Österreich Bernard Madoff, beim Milliardenbetrug behilflich gewesen sein soll (»Starverkäuferin des Milliardenpleitiers«, *Kleine Zeitung*, 15. Dezember 2010).

In diesem Beitrag möchte ich anhand dieser und anderer Beispiele aus dem österreichischen Printmediendiskurs zur Wirtschaftskrise zwischen 2008 und 2010 die Rolle der kollektiv nach wie vor unaufgearbeiteten nationalsozialistischen Vergangenheit diskutieren. Ein in der kritischen Antisemitismusforschung dafür gebräuchlich gewordener Begriff ist der »sekundäre Antisemitismus«. Er wurde in der Kritischen Theorie Theodor W. Adornos und Max Horkheimers entworfen, später weiterentwickelt (Schönbach 1961; Rensmann 2017; Peham 2018, Stögner 2016a), und meint einen Antisemitismus, der auf unterschiedlichen Formen der Schuldabwehr beruht. Damit ist zugleich die postnazistische Gesellschaft benannt (Grigat und Markl 2012), eine Gesellschaft also, in der die Ideologie des Nationalsozialismus nicht überwunden und aufgearbeitet, sondern vielmehr verdeckt oder verdrängt ist, dadurch aber dort und da umso unreflektierter fortwuchert und zwar nicht so sehr *gegen* die Demokra-

tie, sondern *in der* Demokratie, wie Adorno 1959 in dem berühmten Aufsatz *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit* darlegte (Adorno 1997b). Unter dem Pseudonym Heribert Schiedel beschreibt Andreas Peham den Sachverhalt eindringlich so:

»Wie jede kriminelle Organisation wird auch die ›sekundäre Volksgemeinschaft‹ (Gerhard Scheit) durch das Verbrechen und sein Beschweigen zusammengeschweißt. Wer lästige Fragen stellt oder schon allein durch seine Existenz an Auschwitz erinnert, wird als die Gemeinschaft zersetzender Fremder zum Objekt des Hasses und der Verfolgung, was in den postnationalsozialistischen Ländern seinen Ausdruck im sekundären Antisemitismus findet.« (Schiedel 2012: 281)

Das trifft als geschlossene Ideologie auf den äußerst rechten Rand des politischen und gesellschaftlichen Spektrums zu. Versatzstücke davon aber ragen bis weit in den Diskurs der politischen Mitte hinein. Schuldabwehr und eine mangelhafte bewusste Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit sind keine ausschließliche Domäne der Rechten. Als Grundbedingung für sekundären Antisemitismus wird eine gesellschaftlich bedingte Unfähigkeit zur Erfahrung und zur autonomen Urteilsbildung auf Seiten der Individuen benannt. Im nächsten Abschnitt werde ich auf Grundzüge des sekundären Antisemitismus eingehen, bevor die Thesen durch empirische Beispiele belegt werden.

Erinnerungsabwehr und Verlust der Erfahrungsfähigkeit

Sekundärer Antisemitismus wurde zuerst von Peter Schönbach auf diesen Begriff gebracht – in einer Untersuchung der Motivationen hinter einer Welle des Antisemitismus in Frankfurt 1959/1960. Mit dem Begriff versuchte er, jene spezifisch antisemitischen Trotzreaktionen zu fassen, deren Funktion es war, die nationalsozialistische Vergangenheit zu legitimieren. Als eine treibende Kraft machte er eine tiefe Ambivalenz gegenüber der Eltern- und Großelterngeneration und ihrer Rolle im Nationalsozialismus aus (Schönbach 1961: 80). Der Frankfurter Schule nahestehend, integrierte Schönbach durchwegs sozialpsychologische Erklärungsansätze in eine kritische Herrschaftstheorie und thematisierte somit zentral das komplexe Verhältnis von Gesellschaft und Individuum. Aufbauend auf Ergebnissen des *Gruppenexperiments* (Pollock 1955; Adorno 1997a), einer in den 1950er-Jahren unter der Leitung von Friedrich Pollock und Theodor W. Adorno in Deutschland durchgeführten qualitativen Studie zu autoritärem Potential, Antisemitismus und Umgang mit dem Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland, ging Schönbach davon aus, dass die NS-Gräueltaten weitgehend, aber doch nicht komplett verdrängt worden waren, sodass das Wissen darüber den nachgeborenen Generationen durch vage Andeutungen übermittelt wurde. Die konkrete Schuld der Eltern und Großeltern transformierte sich unter den Vorzeichen einer allgemeinen Schuldabwehr zuweilen in ein abstraktes und diffuses Schuldgefühl auf Seiten der Nachkommen, das ein aktives Erinnern und ein

Bewusstmachen der eigenen familiären Verstrickung in den Schuldzusammenhang verhinderte. Ralph Giordano sprach in diesem Zusammenhang von einer »zweiten Schuld«, welche die Nachkommen auf sich geladen haben, indem sie keine kritischen Fragen stellten (Giordano 1987).

Sekundärer Antisemitismus wird intergenerationell und strukturell übermittelt und ist dadurch motiviert, den Antisemitismus der Eltern- und Großelterngeneration, die unmittelbar in den Nationalsozialismus involviert war, zu legitimieren. Das Beiwort sekundär deutet auf die bestimmte Charakteristik dieser Form des Antisemitismus hin, die auch »Antisemitismus aus zweiter Hand« genannt werden könnte, da er vorgefertigt und reflexionslos übernommen wird und die eigene Erfahrung darin keine Rolle spielt. Der Begriff sekundärer Antisemitismus ist umstritten, da er einen »primären« Antisemitismus als Reaktion auf tatsächliche jüdische Eigenheiten zu suggerieren scheint. Antisemitismus in jeder Form hat aber, wenn überhaupt, nur sehr vermittelt und ideologisch verzerrt mit Juden und Jüdinnen zu tun, weshalb darin auch nicht der Unterschied zu suchen ist. »Sekundär« bedeutet hier eher, dass der Antisemitismus unmittelbar von Anderen übernommen wird, um die Taten dieser Anderen zu legitimieren. Insofern ist der sekundäre Antisemitismus auch primär auf die Rechtfertigung der in den Nationalsozialismus unmittelbar involvierten Generationen ausgerichtet.

Sekundärer Antisemitismus verweist theoretisch und methodisch auf die Wandelbarkeit und Flexibilität des Antisemitismus, dessen historisch spezifische Ausformungen mit dem jeweiligen Stand der ökonomischen, politischen und sozialen Verhältnisse korrespondieren. Während der moderne Antisemitismus im 19. Jahrhundert Reaktion auf die vielfältigen Transformationsprozesse der Moderne von der Durchsetzung des Kapitalismus bis zur Entstehung der modernen Nationalstaaten ist (Massing 1949), so ist der sekundäre Antisemitismus eine Reaktion auf die Verunsicherung nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus. Er stellt eine Anpassung an Bedürfnisse dar, die die postnazistische Gesellschaft selbst hervorruft, in erster Linie an das Bedürfnis der Einzelnen nach kollektiver Zugehörigkeit, das in kollektiver Rückversicherung nationaler Einheit gestillt wird. Das wird in der postnazistischen Gesellschaft etwa dadurch erreicht, indem nahtlos an die Zeit vor dem Nationalsozialismus angeschlossen wird. Unterschiedliche Formen der Leugnung, Banalisierung und Ausblendung der Shoah sind für die Errichtung eines solchen historischen Kontinuums notwendig. Eine andere, wenngleich verwandte Form des Umgangs mit der Shoah besteht darin, sie zwar als einzigartig in der Menschheitsgeschichte, gerade darin aber als etwas der Zivilisation Äußerliches darzustellen, das einer Naturkatastrophe gleich über die Menschheit hereingebrochen wäre. Die Schuldfrage erübrigt sich in beiden Fällen. Solche Sicht blendet die Dialektik aus, dass die Shoah als Zivilisationsbruch doch innerster Ausdruck eben dieser Zivilisation ist (Diner 1988). Diese Dialektik ist aber zentral für das Verständnis des sekundären Antisemitismus: Was immer neu an ihm sein mag, legitimiert die alte Ordnung, die zum Nationalsozialismus geführt hat. Sekundärer Antisemitismus ist zweifellos ein Produkt der Abwehr, Auschwitz zu erinnern, und insofern eine Folge des National-

sozialismus. Gleichzeitig markiert er dessen Nachleben in der postnazistischen Gesellschaft und ist Indikator dafür, dass die gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen, die zum Nationalsozialismus geführt haben, nicht überwunden sind. Das macht die Aktualität des sekundären Antisemitismus aus.

Diese Relevanz wurde vielfach an den Strategien der Erinnerungs- und Schuldabwehr nachgezeichnet (vgl. Adorno 1997a; Rensmann 2004; 2007; Quindeau 2007; Grigat 2012). Wesentlich in diesem Prozess ist die Einsetzung eines neuen Kollektivs als Identifikationsfläche, welche die reflektierende Auseinandersetzung mit der kollektiven und individuellen Verstrickung in den Nationalsozialismus ersetzt. So wurde zwar der offene Antisemitismus in der Öffentlichkeit mit einem Tabu belegt und damit in die Kommunikationslatenz gedrängt (Bergmann und Erb 1986), nicht jedoch die alles durchdringende Vorstellung eines nationalen Wir, welche doch auch ganz wesentlich mit dem Antisemitismus zusammenhängt (vgl. Stögner und Höpoltsecker 2013). Verschiedene Formen des Nationalismus und der nationalistischen Identifizierung können somit Marker eines sekundären Antisemitismus sein. Die Auseinandersetzungen um Nationalismus und Geschichtsrevisionismus im »öffentlichen Gebrauch der Historie« (Habermas 1987: 137), die unter dem Titel »Historikerstreit« (Habermas et al. 1987) medial ausgetragen wurden, sind hierfür ebenso symptomatisch wie die öffentlichen und halböffentlichen Auseinandersetzungen einer »beleidigten Nation« (Gottschlich 1987) im Zuge der Waldheim-Affäre in Österreich, wo zum Zweck der Abwehr der nationalsozialistischen Vergangenheit ebenfalls ein manifestes Ineinandergreifen von nationalistischen und antisemitischen Diskursen beobachtet werden konnte (vgl. Wodak, Nowak, Pelikan, Gruber, Cillia und Mitten 1990).

Ohne die Verbrechen des Nationalsozialismus an den Juden und Jüdinnen gäbe es diese Form des Antisemitismus nicht – er wurde deshalb auch von Henryk M. Broder »Antisemitismus wegen Auschwitz« genannt (Broder 1986: 11). Die nicht eingestandene Schuld wird durch Mechanismen der Projektion und der Verschiebung auf die Opfer und deren Nachkommen verlagert. Der israelische Psychoanalytiker Zvi Rex brachte diesen Vorgang mit der Formulierung auf den Punkt, dass die Deutschen den Juden Auschwitz niemals verzeihen würden (vgl. Jaecker 2005: 32). Ein weiteres Merkmal ist, dass im sekundären Antisemitismus das unbegreifliche Ausmaß der Vernichtung der Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus gerade der Opfer-Täter-Umkehr und der Schuld-Abwehr zu Nutzen gemacht wird, wie Adorno anmerkt:

»Das Unmaß des Verübten schlägt diesem noch zur Rechtfertigung an: so etwas, tröstet sich das schlaaffe Bewußtsein, könne doch nicht geschehen sein, wenn die Opfer nicht irgendwelche Veranlassung gegeben hätten, und dies vage ›irgendwelche‹ mag dann nach Belieben fortwuchern.« (Adorno 1997b: 557)

Dabei verstehen die so Sprechenden sich häufig nicht als AntisemitInnen. Das unterscheidet den sekundären Antisemitismus von jenem Vernichtungsantisemitismus (vgl. Goldhagen 1996; Schoeps 1996; Becker, Behn, Fall, Küntzel, Schneider, Starck, Thörner und Woltersdorf 1997), der nach wie vor in Österreich anzutreffen ist, wie

Anfang 2018 aus der Burschenschaft Germania zu Wiener Neustadt bekannt wurde. Im offiziellen Liederbuch dieser Burschenschaft fand sich ein Text, der die Shoah nicht verleugnete oder verharmloste, sondern im Gegenteil zur Fortsetzung der Vernichtung der Juden und Jüdinnen aufrief. Während im Vernichtungsantisemitismus nach 1945 die Erinnerung allzu wach ist, erfordert die im sekundären Antisemitismus vorgängige Schuldabwehr eine radikale »Zerstörung der Erinnerung« und eine Fragmentierung der Erfahrungsfähigkeit, eine Entfremdung von Erfahrung, die in die Derealisierung von Opfern und TäterInnen mündet. Dieser Komplex ist jedoch nicht als individuelle Psychopathologie zu fassen, sondern benötigt zum Verständnis eine Kontextualisierung in den verdinglichten sozialen Verhältnissen, die Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* als Kulturindustrie beschrieben haben. Selbst wenn also der sekundäre Antisemitismus eine Folge des Nationalsozialismus ist, reicht eine seiner Grundbedingungen – nämlich der Verfall der Erfahrungsfähigkeit – doch vor den Nationalsozialismus zurück. Mehr noch, die Schwächung der Fähigkeit zur Erfahrung war selbst eine Voraussetzung für den Autoritarismus und den Aufstieg des Nationalsozialismus. Umgekehrt wurde die Erfahrungsfähigkeit durch den Nationalsozialismus noch weiter geschwächt. Die zentrale Bedeutung von Erfahrung und deren Einebnung wurde von Horkheimer und Adorno, aber auch von Walter Benjamin schon in den 1930er-Jahren herausgearbeitet (Horkheimer und Adorno 1997; Benjamin 1992). In den eingefahrenen Wahrnehmungsmustern wird die Welt immer weniger sinnlich-konkret erfahren, sondern erstarrt zum Stereotyp. Dazu gehört die Einebnung jener tätigen Erfahrung, in der sich das Subjekt reflexiv gegenüber der Außenwelt konstituiert. An ihre Stelle tritt die vorgefasste Meinung, die Einfallsstelle des Kollektivs ins Individuum. Für Horkheimer und Adorno ist folglich das Subjekt nicht länger bewusster Träger (wohl aber »Überträger«) des Antisemitismus, da dieser sich gegenüber den zu Reaktionen verkürzten Erfahrungsfähigkeiten der Einzelnen verselbständigt hat und zum strukturellen Phänomen in der modernen Gesellschaft geworden ist, das den Einzelnen als Welterklärungsmodell dient.

Tabuisierter Antisemitismus ohne offen bekennende AntisemitInnen: Dies wirft die Frage nach der Intentionalität von antisemitischen Aussagen und deren Bewertung auf. Sie ist in der Antisemitismusforschung aus theoretischer nicht weniger wie aus methodologischer und empirischer Sicht von Bedeutung. Im Umgang mit medialen Debatten um die rezente Wirtschaftskrise stellt sich die Frage, welche Krisendarstellungen und -erklärungen in welchen Kontexten als strukturell antisemitisch oder als anschlussfähig für antisemitische Motivationen zu bewerten sind. Zu nennen ist hier etwa die Dämonisierung von RepräsentantInnen der Finanzsphäre, während das Kapitalverhältnis als solches unangetastet bleibt. Begleitet sind solche Schuldattributionen überdies häufig von einer Externalisierung des »Bösen«: Es seien internationale Kräfte, die die nationale Ökonomie und damit die nationale Einheit bedrohen würden. Da in der heutigen deutschen und österreichischen Gesellschaft manifester Antisemitismus in der Öffentlichkeit sanktioniert ist, haben sich neue Formen der Artikulation antisemitischer Ressentiments herausgebildet, die Dan Diner als Spaltprodukte des klassischen Antisemitismus beschrieben hat. Es ist also

nicht mehr davon auszugehen, abseits von einschlägigen rechtsextremen oder islamistischen Kreisen auf die Manifestation einer kohärenten antisemitischen Ideologie zu stoßen, sondern auf »Partikel des Ressentiments« (Diner 2004: 310), die gegenüber anderen Narrativen problemlos anschlussfähig sind. »Die daraus resultierende gesellschaftliche Entgrenzung des antisemitischen Ressentiments sowie die allgemein gesellschaftlichen Verstrickungen in partiell antisemitische Weltbilder« (Knothe 2009: 142) werfen die Frage nach der Reichweite antisemitischer Weltbilder in Diskursen um die rezente Wirtschaftskrise quer durch das gesellschaftliche Spektrum auf. Teile der Debatten um die Wirtschaftskrise 2008 bis 2010 operierten außerdem mit Assoziationen zum Nationalsozialismus in Kontexten, die mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun hatten. Die künstliche Assoziation dient trotzdem der Abwehr sowohl der Erinnerung als auch der Schuld, was zunächst paradox erscheinen mag. Ambivalenz ist jedoch wichtiger Teil des Ressentiments. Das manifestiert sich darin, dass das, wovon man nichts mehr wissen möchte, beständig aufgerufen und wachgehalten wird. Während sekundäre AntisemitInnen Juden und Jüdinnen vorwerfen, die Vergangenheit nicht ruhen zu lassen und den Schlussstrich zu verweigern, sind sie es selbst, die diesen Schuldzusammenhang zum Zweck seiner Bannung immer wieder aufrufen, wenn auch negativ und abwehrend. Im Grunde sind sekundäre AntisemitInnen Stalker, die ihrem Objekt auf den Leib rücken. Der Komplex des sekundären Antisemitismus zeigt, dass auch Diskurse, die ohne einen direkten Verweis auf Juden und Jüdinnen auskommen, strukturell antisemitisch sein können, wenn sie auf Codes bauen, die aus der traditionellen antisemitischen Stereotypie bekannt sind und also verstanden werden. Im nächsten Abschnitt soll das anhand von Beispielen ausgeführt werden.

Sekundärer Antisemitismus, Schuldabwehr und die Konstruktion nationaler Identität

Als ein Phänomen postnazistischer Gesellschaften spielt der sekundäre Antisemitismus eine bedeutende Rolle in der Wiederaufrichtung eines nationalen Wir, das durch den Zusammenbruch des Nationalsozialismus prekär geworden war. Die dabei verwendeten Stereotypen weisen eine bemerkenswerte Kontinuität auf: Zur Abwehr der Erinnerung an die Shoah bedient man sich eben der Motive, die sie bereiten halfen (Horkheimer und Adorno 1997).

In den Jahren 2009 bis 2011 führten wir am Institut für Konfliktforschung in Wien eine Studie zu Antisemitismus in den medialen Debatten um die Wirtschaftskrise durch,¹ welche die These des engen Zusammenhangs zwischen Schuldabwehr

1 | Karin Stögner, Karin Bischof, Elke Rajal und Frank Stern: *Antisemitismus in medialen Debatten um die gegenwärtige Finanzkrise in Österreich*, Forschungsprojekt gefördert vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projekt 13549). Vgl. Stögner und Bischof 2017.

und Konstruktion nationaler Identität weitgehend bestätigen konnte. Dieser Zusammenhang stand zu Beginn des Projekts nicht im Fokus unserer Aufmerksamkeit, sondern drängte sich erst im Laufe der Recherche auf. Ausgangspunkt der Überlegungen war die Frage, ob, und wenn ja, in welcher Form antisemitische Motive Eingang in die österreichischen Printmediendebatten um die Finanzkrise fanden.² Ein zentrales Ergebnis war, dass Antisemitismus kaum manifest geäußert wurde, wohl aber offener Nationalismus in den Debatten häufig vorkam. In zahlreichen Texten wurde die Finanzkrise diffus mit dem Nationalsozialismus assoziiert. In den folgenden Abschnitten werde ich diesen Zusammenhang anhand von drei Beispielen illustrieren. Im Zentrum stehen dabei (a) die Konstruktion eines nationalen Wir, (b) das Verhältnis von Antisemitismus und Antiamerikanismus und schließlich (c) bestimmte Geschlechterbilder.

(a) Völkischer Diskurs und die Konstruktion eines nationalen Wir

Im untersuchten Textkorpus wurden an zahlreichen Stellen nationalistische Diskurse deutlich, die eine antisemitische Bedeutung verdeckt transportierten. Nahegelegt wurde diese Interpretation durch die Kombination folgender Diskurselemente: eine konsistente Trennung von »Wir« und »Sie«, Selbst und Fremdes, Ingroup und Outgroup, eingebettet in semantische Konstellationen eines aus dem Nationalsozialismus bekannten Vokabulars. Insbesondere in der *Neuen Kronen Zeitung*, der auflagenstärksten Tageszeitung Österreichs, wurde das »Andere« oder »Fremde« häufig

2 | Die Untersuchung antisemitischer Diskurselemente in österreichischen Printmediendebatten um die Wirtschaftskrise folgte dem Ansatz der Critical Discourse Analysis (Wodak und Busch 2004; Fairclough 1992) und insbesondere der von Ruth Wodak geprägten Wiener Schule des diskurshistorischen Ansatzes (Wodak, Nowak, Pelikan, Gruber, Cillia und Mitten 1990; Wodak, Cillia, Reisigl, Liebhart, Hofstätter und Kargl 1998; Wodak 2011). Folgende Tageszeitungen und Wochenmagazine wurden systematisch berücksichtigt: *Kurier*, *Die Presse*, *Der Standard*, *Neue Kronen Zeitung*, *News*, *Profil*, *Format*, *Wirtschaftsblatt* und *Kleine Zeitung* wurden punktuell in die Analyse einbezogen. In einer explorativen Phase wurde eine Reihe von Artikeln in der Datenbank WISO gesichtet und auf dieser Grundlage eine Liste von Schlagworten und Schlagwortkombinationen erarbeitet, die sodann auf die ausgewählten Zeitungen und Magazine, beschränkt auf den Zeitraum vom 1. Mai 2008 bis 31. Oktober 2010, angewendet wurden. Daraus ergab sich ein erstes Sample von 208 Artikeln, das nach Relevanz hinsichtlich der Analysekriterien schrittweise reduziert wurde. Für das dritte Subsample wurden zwölf Artikel ausgewählt, die im Team nach folgenden Kategorien feinanalysiert wurden: Modi der Gruppenkonstruktion und Identifikation; Modi der Inklusion und Exklusion; (De-)Konstruktion von Verschwörungs- und Bedrohungsszenarien; Gendering; Auswahl und Präsentation von Themen; Semantik und Vokabular; Argumentation und SprecherIn. Diese Kategorien wurden auf der Grundlage theoretischer und methodologischer Reflexionen ausgewählt, die auf die Überschneidung von Antisemitismus mit anderen Ideologien (wie Nationalismus und Sexismus), auf zentrale ideologische Charakteristika des Antisemitismus (wie die Unterscheidung »raffend-schaffend«) sowie auf wesentliche Merkmale des gegenwärtigen Antisemitismus (wie Anspielungen auf den Nationalsozialismus, Signifikanz von Diskursen um die USA und Israel, Kommunikationslatenz und Tabuisierung) fokussierten.

mit der »Hochfinanz« identifiziert, einer kryptischen Gruppenkonstruktion, deren RepräsentantInnen als unproduktiv, gierig, durchtrieben, international, künstlich, unauthentisch und freischwebend beschrieben wurden. Das sind allesamt Attribute, die als negative Zuschreibungen an Juden und Jüdinnen im Antisemitismus eine zentrale Rolle spielen. Sicherlich birgt nicht jeder Bezug auf »die Hochfinanz« auch eine antisemitische Bedeutung. In bestimmten Fällen aber fungieren »die Hochfinanz« oder »internationale Spekulanten« als Codewörter und Platzhalter für traditionelle antisemitische Stereotypen des »gierigen Juden«, die aufgrund der Tabuisierung im öffentlichen Diskurs nicht länger verwendet werden können. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn Internationalismus und Kosmopolitismus als Gefahr für die nationale Einheit dargestellt und mit dem nationalen »Wir« kontrastiert werden (vgl. Fine 2007), wie im folgenden Reim von Wolf Martin:

»Konzerne, Banken, Hochfinanz, schmarotzen an der Volkssubstanz und schädigen sie materiell nicht weniger als ideell. Politiker sind ihnen hörig, korrupt und drum total willfährig. In der EU ist's konzentriert, was Völker in den Abgrund führt.« (*Neue Kronen Zeitung*, 17. März 2010)

In diesem Beispiel eines klassischen völkischen Diskurses wird ein semantischer Raum um ein vorgebliches Schmarotzen geöffnet, das nicht nur gierig und habgierig ist, sondern »die Volkssubstanz« schädigend, d. h. das Innerste des Eigenen bedrohend. Es ist damit als das Böse schlechthin markiert. In dieser Ideologie sind Schmarotzer und Parasiten solche, die nicht selbst produzieren, sondern andere ausbeuten und aussaugen. Selbst wenn an keiner Stelle auf Juden und Jüdinnen Bezug genommen wird, ist die Assoziation zum Antisemitismus gegeben, der Juden und Jüdinnen als die Volksgemeinschaft zersetzend, ja als »Schmarotzer« sieht. Bedeutsam für das Framing ist die Gegenüberstellung von Internationalem und Nationalem, die mit jener von bedrohlichem Fremden und bedrohtem Eigenen korrespondiert. Die Finanzsphäre gilt als international, ubiquitär, allmächtig, als intransparent und nicht verwurzelt. Banker und Spekulanten sind in diesen Szenarien als die völlig Anderen gezeichnet, als antinationale Elemente, die die nationale Einheit – die Volkssubstanz – zerstören würden. Dass hier auch »Konzerne« als Übeltäter genannt sind, tut der einseitigen Betrachtung der kapitalistischen Ökonomie als von einer korrupten Finanzsphäre dominiert keinen Abbruch: Denn unter »Konzern« wird landläufig ein international tätiges Unternehmen verstanden, das eben durch seine Internationalität die autochthonen Volkswirtschaften bedroht. Hier geht es weniger um die Entlastung des Produktionssektors als solchem, sondern vielmehr um eine eindeutige Attribution der Schuld an der Krise an bestimmte, als Quasipersonen bzw. Großgruppen kenntlich gemachte Verantwortliche. Der Kapitalismus als Basis für die Krisenerscheinungen, sowie die zu diesem System gehörende Ausbeutung werden als »volksfremd« deklariert. Damit erscheint »das Volk« als Opfer internationaler Konzerne und verschwörerischer Machenschaften.

Solche Gruppenkonstruktion diene bereits in der nationalsozialistischen Propaganda als antisemitischer Code. Gottfried Feder, Ideologe des Nationalsozialismus, verfasste nicht nur das weithin bekannte antisemitische *Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft*, sondern 1935 auch eine Aufsatzsammlung unter dem Titel *Kampf gegen die Hochfinanz*. Dass Bezüge zur »internationalen Hochfinanz« in der rezenten Wirtschafts- und Finanzkrise so weit verbreitet sind, heißt nicht, dass überall bewusst NS-Jargon bemüht worden wäre. Es ist andererseits jedoch auch nicht davon auszugehen, dass ein einmal eingebürgerter Ausdruck seine Bedeutungsgehalte völlig abgelegt hätte.

Die Finanzspekulanten als die Schuldigen an der Krise werden in unserem Textkorpus jedoch zuweilen auch offen mit Repräsentanten des Judentums in Verbindung gebracht. In einem mit *Weltgeldbetrug* betitelten Leserbrief vom 17. Mai 2009 in der *Neuen Kronen Zeitung* wird im Rahmen eines massiven Weltverschwörungsszenarios die Hochfinanz mit Rockefeller und Rothschild benannt:

»Die Hochfinanz hat für sich vorgesorgt und hat die USA und die gesamte Welt dank der Federal Reserve (Fed), des privaten Bankenkartells unter Führung der beiden Großfinanzgruppen Rothschild und Rockefeller, noch im Griff. Reibach in Krisen und Kriegen. John F. Kennedy wollte die Fed verstaatlichen – doch vor Einbringung des Gesetzes wurde er ermordet.« (*Neue Kronen Zeitung*, 17. Mai 2009)

Wenngleich Rockefeller nicht jüdisch ist, wird er in antisemitischen Kreisen durchwegs so wahrgenommen. Durch die Alliteration Rothschild und Rockefeller wird ein Verschwörungsszenario konstruiert, dem implizit die Ermordung Kennedys zugeschrieben wird. Die Assoziation wird noch verstärkt durch den Gebrauch des Wortes »Reibach«, das sich aus dem Hebräischen herleitet. Ursprünglich bedeutete es einfach »Gewinn«, hat jedoch auch die Konnotation, dass der Gewinn mit unlauteren Mitteln erworben werde. Das Wort ist allgemein als »jüdisches« Wort verständlich und verstärkt so die durch das semantische Feld rund um »Hochfinanz« und »Großfinanzgruppen Rothschild und Rockefeller« schon hervorgerufene Assoziation von Finanzsphäre und Judentum.

(b) Sekundärer Antisemitismus und Antiamerikanismus

Ein Charakteristikum des Antiamerikanismus ist nicht die Kritik an US-amerikanischer Politik, sondern dass die USA allein für die Missstände verantwortlich gemacht werden, die dem Kapitalismus als gesamtgesellschaftlichem und globalem Verhältnis zuzurechnen sind. Dabei werden die kritisierten Mängel mit dem »Wesen« und »nationalen Charakter« der USA erklärt (»typisch amerikanisch!«, »American way of life«), während vergleichbare Zustände anderswo ignoriert, relativiert oder gar beschönigt werden (vgl. Hahn 2003). Angriffspunkt sind nicht selten die demokratischen Ideale der USA, und zwar von links wie von rechts mit jeweils unterschied-

lichen Vorzeichen. Während ein linker Antiamerikanismus darin bloße Heuchelei eines uneingelösten Anspruchs sieht, verkleidet der rechte Antiamerikanismus die Ablehnung der demokratischen Ideale, indem er sich chauvinistisch gegen die vorgebliche Dekadenz, Oberflächlichkeit und »Pöbelhaftigkeit« der amerikanischen Nation wendet (vgl. Jäcker 2005; Markovits 2007).

Die ideologische Verbindung von Antiamerikanismus und Antisemitismus ist indes nicht neu, sondern war schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu beobachten. Während Juden und Jüdinnen im *Fin de Siècle* als VorreiterInnen der als ambivalent und bedrohlich erfahrenen Moderne galten, wurde Amerika als modernstes aller Länder gesehen, als »melting pot« aller Wurzel- und Traditionslosen. So liest man in einer völkischen Schrift 1906: »Heute kann man schon in gewissem Sinne den Juden als den Vertreter des Amerikanismus bei uns bezeichnen. Verjudung heißt eigentlich Amerikanisierung« (zitiert nach: Rensmann 2004: 243). Nach 1945 fand die Verbindung von Antiamerikanismus und Antisemitismus ein ideologisch-affektives Motiv im ambivalenten Verhältnis zu den alliierten »Besatzern« (ebd.; Diner 2002). Unter der Oberfläche der Verehrung liegt zuweilen ein Ressentiment gegen die Nation verborgen, die den Nationalsozialismus besiegt hatte. Das wurde im *Gruppenexperiment* in den 1950er-Jahren beobachtet und war ein Grund, warum Adorno und Horkheimer auf die bedeutende Rolle hinwiesen, die anti-amerikanische Ressentiments für den Nationalismus in postnazistischen Gesellschaften spielten. Auch heute noch ist der Antiamerikanismus eine zentrale Manifestation des europäischen Chauvinismus und in Österreich und Deutschland auf eine nach wie vor verbreitete Abwehr zurückzuführen, Verantwortung für die NS-Vergangenheit zu übernehmen.

Diese Verbindung macht den Antiamerikanismus zu einem geeigneten Ersatz für einen Antisemitismus, der nicht mehr offen geäußert werden kann. In dem von uns untersuchten Sample an Printmedientexten finden sich Beispiele dafür, wie Antiamerikanismus und sekundärer Antisemitismus ineinander wirken. Genannt sei hier ein Artikel mit dem Titel *Größter Geldvernichter der Geschichte. Kranker Mann USA: Der Tanz um das Goldene Kalb ist ausgetanzt* aus der Sonntagsausgabe der *Neuen Kronen Zeitung* vom 19. Oktober 2008. Bereits der Titel lädt zu antisemitischen Assoziationen ein, ist doch der Tanz um das Goldene Kalb ein uraltes Symbol für die angebliche Geldgier von Jüdinnen und Juden.³ Die Headline etabliert eine direkte Verbindung zu Krankheit und Degeneriertheit und stellt die USA als »kranken Mann« dar – ein Bild, das im Kontext eines ultrakonservativen europäischen Kulturpessimismus Tradition hat. Im *Fin de Siècle* wurde es verwendet, um Dekadenz und Niedergang einer vormals vitalen Kultur und deren Transformation in eine entfremdete Zivilisation im Zuge von Modernisierung und Urbanisierung zu denunzieren, ein Prozess, der in

3 | 2005 inszenierten AktivistInnen von ATTAC am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos den Tanz um das Goldene Kalb, um die Exzesse des globalen Kapitalismus zu denunzieren. Einige AktivistInnen waren als Donald Rumsfeld und Ariel Sharon verkleidet und trugen gelbe Davidsterne (Loewy 2005).

völkisch-antisemitischen Kreisen auch »Amerikanisierung« und »Verjudung« geheißener wurde. In besagtem Artikel heißt es sodann:

»Die letzten Zweifel sind verfliegen: Das US-Modell hat ausgedient. Die Demokratie hatten sie ohnehin schon vorher verraten durch Folter und KZ. Jetzt ist auch die neoliberale Marktgläubigkeit gescheitert. Für den kleinen Mann, die kleine Frau in den USA ist der amerikanische Traum zum Albtraum geworden.« (*Neue Kronen Zeitung*, 19. Oktober 2008)

Die für den sekundären Antisemitismus charakteristische Schuldabwehr findet sich hier, indem KZ diskursiv in die USA transferiert werden und darauf der Vorwurf aufgebaut wird, Amerika hätte die Demokratie verraten. Eine Täter-Opfer-Umkehr wird hier insofern vorgenommen, als eine legitime Kritik an der Aushöhlung von Bürgerrechten in den USA nach 9/11 durch die eindeutig konnotierte Abkürzung KZ in den Kontext des Nationalsozialismus gestellt wird: Die USA, die ehemaligen Befreier, machten sich ähnlicher Verbrechen schuldig wie NS-Deutschland. In der Logik des Textes sind die Befreier selbst Täter und der »amerikanische Traum« als einer von Freiheit und Autonomie verkehrt sich (zum zynischen Wohlgefallen des autoritären Charakters, der es immer schon wusste) in einen Albtraum.

(c) Geschlechterbilder als Tabubruch

Als drittes Beispiel, wie sekundärer Antisemitismus in die Debatten um die Finanzkrise hineinspielt, möchte ich auf bestimmte Geschlechterbilder eingehen, durch welche das Tabu gebrochen wird, im Zusammenhang mit der Finanzkrise offen auf das Judentum zu verweisen. Bereits in der ersten Phase der Diskursanalyse stellten wir fest, dass in den Debatten um die Krise die Worte Jude, Judentum, jüdisch nicht verwendet wurden. Es gab jedoch eine signifikante Ausnahme, nämlich die Berichterstattung um den US-amerikanischen Banker Bernard Madoff, der 2010 beschuldigt wurde, seine AnlegerInnen um Milliarden betrogen zu haben. Als seine Komplizin wurde die österreichische Bankerin Sonja Kohn ausgemacht. In der Berichterstattung über sie wurde jüdische Weiblichkeit offen thematisiert. Das führte uns zu der Interpretation, dass ein Bezug auf weibliches Jüdischsein, anstatt auf Jüdischsein allgemein, das Brechen des Tabus erleichterte. In der *Presse* wurden die LeserInnen darüber aufgeklärt, dass Kohn »ihre auffällige Perücke angeblich aus religiösen Gründen trägt« (*Die Presse*, 14. Dezember 2010). Ausführlich widmete sich das *Wirtschaftsblatt* einer Charakterisierung der Bankerin, in der sich Zuschreibungen devianter Weiblichkeit und Judentum durchdringen:

»Sie ist Madoffs größte Alliierte und wird, wegen der frappanten Ähnlichkeit mit Madoff, häufig als sein böser Zwilling bezeichnet. Sie hat eine sehr aggressive und nicht zu bändigende Persönlichkeit, die ein Nein als Antwort nicht akzeptiert. Kohn ist eine in Österreich geborene orthodoxe Jüdin, die, nachdem sie die Bank Medici gegründet hat, nach New

York emigrierte. [...] Mit einer bauschigen roten Perücke und einer kampflustigen Persönlichkeit ist die 62-jährige Sonja Kohn unter den diskreten europäischen Privatbankern aufgefallen. Gut vernetzt in Österreichs Finanz und Politik, pflegte sie ihr Netzwerk weit über Mitteleuropa hinweg. Von Wien aus bereiste sie die Finanzzentren Zürich, Mailand und London. Sie spricht mindestens vier Sprachen und ihre goldene Rollkartei beinhaltet die Namen von Stars, Politikern und Bankern aus allen Ländern.« (*Wirtschaftsblatt*, 15. Dezember 2010)

Kohn wird hier als aggressiv und deviant weiblich dargestellt und dies implizit mit ihrem Judentum in Verbindung gebracht, womit auch gleich erklärt scheint, dass sie über ein weitreichendes Netzwerk verfügt, was für international tätige Banker ansonsten keine Besonderheit darstellen dürfte, hier jedoch den Beigeschmack der Verschwörung erhält. Was im Fall männlicher Banker nicht erwähnenswert wäre, wird bei Sonja Kohn skandalisiert, mit ihrem Frausein kontrastiert und auf ihr Judentum zurückgebunden.

Die *Kleine Zeitung* titelte *Starverkäuferin des Milliardenpleitiers* (15. Dezember 2010) und öffnete im Artikel selbst die Assoziation zum Nationalsozialismus:

»Die Tochter jüdischer Flüchtlinge soll Madoff in den 80ern in New York kennengelernt haben, wo sie als »Austria's woman on Wall Street« bekannt war. Dass Kohn Jüdin ist, spielt eine gewisse Rolle, hat doch Madoff, ebenfalls Jude, vor allem seine Glaubensgenossen dazu überredet, in seine Fonds zu investieren.« (*Kleine Zeitung*, 15. Dezember 2010)

Da nicht weiter dargelegt wird, wann, wovor und wohin Sonja Kohns Eltern geflohen sind, wird quasi automatisch eine Assoziation mit dem Nationalsozialismus hergestellt. Diese Assoziation beeinflusst das Verständnis der darauf folgenden Information, dass Kohn und Madoff vor allem Jüdinnen und Juden betrogen hatten. Der Artikel suggeriert, dass Kohn via Wall Street zu einer Täterin an ihren »Glaubensgenossen« wurde, während ihre Eltern noch Opfer waren. Weiter unten im selben Artikel wird sie selbst als Mittäterin präsentiert, die vorgibt, Opfer zu sein, wobei mitschwingt, sie würde den Opferstatus ihrer Eltern zu ihrem eigenen Vorteil instrumentalisiert: »Laut Tagesanzeiger residiert sie in Zürich in einer noblen Villa, fühlt sich aber nicht als Mittäter von Madoff, sondern als Opfer. Für das natürlich die Unschuldsvermutung gilt« (*Kleine Zeitung*, 15. Dezember 2010).

Im Gesamtzusammenhang des Textes wird damit die Opferrolle im Zusammenhang mit ihren jüdischen Vorfahren und der Nazi-Vergangenheit zynisch umgekehrt. Kohn und Madoff werden »Alliierte« genannt und die Opfer des Betrugs, in erster Linie Juden und Jüdinnen, wie wir aus den Artikeln erfahren, werden als Opfer der so Alliierten präsentiert. Das Wort Alliierte ist im deutschen und österreichischen Kontext mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden und der prominenteste Alliierte war natürlich die USA. Wenn wir also lesen, dass Juden und Jüdinnen Opfer der »Alliierten« Madoff und Kohn waren, öffnet sich der Assoziationsraum zum NS-Regime und seiner Niederlage – mit der Spezifik, dass hier Juden und Jüdinnen als Opfer von Alli-

ierten, die selbst jüdisch sind, präsentiert werden. Auf subtile Weise also wird die NS-Vergangenheit aufgerufen und die Schuld umgekehrt. Sonja Kohn wird porträtiert als Tochter jüdischer Opfer, die sich in eine (Mit-)Täterin verwandelt, der Jüdinnen und Juden zum Opfer fallen, die aber jegliche Verantwortung von sich weist und sich als Opfer ausgibt. Solche Verstrickung braucht der sekundäre Antisemitismus, um die Schuld von den Deutschen und ÖsterreicherInnen zu nehmen.

Fazit und Ausblick

Sekundärer Antisemitismus ist geschichtlich bedingt ein Phänomen postnazistischer Gesellschaften, also insbesondere in Deutschland und Österreich relevant, wo das Unbehagen mit einer bewusstmachenden Erinnerung an die Shoah nach wie vor weit verbreitet ist. Davon zeugen nicht nur die Anfeindungen, die selbst der ehemalige Vizekanzler und FPÖ-Parteiobmann Heinz-Christian Strache von Seiten seiner eigenen Anhängerschaft auf *Facebook* erfährt, wenn er aus Anlass von Antisemitismus-Skandalen in seiner Partei nahestehenden Burschenschaften volle Aufklärung der Vorgänge verlangt, oder wenn er aus Anlass des Gedenkens an Österreichs »Anschluss« an NS-Deutschland 1938 die nationalsozialistischen Verbrechen verurteilt.⁴ In der gesellschaftlichen Mitte hingegen wehrt man sich mittlerweile nicht mehr gegen das Gedenken an den Nationalsozialismus. Indessen ist zu beobachten, dass die Gedenkveranstaltungen immer zahlreicher, aber auf merkwürdige Weise abstrakt werden: Das Gedenken an Auschwitz ist zunehmend vom Antisemitismus und den Juden und Jüdinnen als Opfern entkoppelt und der Holocaust wird zu einer leeren Hülse, die für Verbrechen gegen die Menschlichkeit allgemein steht (Seymour 2013; Fine 2009; Stögner 2016b). Das korrespondiert mit dem Befund, dass sekundärer Antisemitismus in letzter Konsequenz mit einer Einebnung der Fähigkeit lebendiger Erinnerung in engem Zusammenhang steht.

Die Internationalisierung des Gedenkens an Auschwitz und die Entkopplung des Gedenkens von seinem Inhalt, nämlich dem Antisemitismus und der Ermordung der Juden und Jüdinnen, hat auch zur Folge, dass Elemente des sekundären Antisemitismus in Kontexten aktualisiert werden können, die weder mit dem Nationalsozialismus noch mit seiner Nachgeschichte unmittelbar zu tun haben. Das konnte an den Debatten um die Wirtschaftskrise gezeigt werden. Dieses Phänomen der Ausbreitung sekundär-antisemitischer Motive über ihr angestammtes ideologisches und geschichtliches Terrain hinaus lässt sich auch bei der Abwehr anderer Schuldzusammenhänge beobachten: etwa in postkolonialen Debatten, in welchen eine Kolonialschuld Europas auf Israel projiziert wird. Der Wunsch, Israel sowie die Juden und Jüdinnen an Verbrechen an den PalästinenserInnen schuldig zu sehen, die jenen

4 | »Shitstorm gegen Strache, nachdem er NS-Verbrechen verurteilte«, in: *Der Standard*, 13. März 2018 (<https://derstandard.at/2000075994165/Shitstorm-gegen-Strache-nachdem-er-AnschlussNS-Verbrechen-verurteilte>, 1. Oktober 2018).

der Nationalsozialisten ähneln würden, ist ein klassisches sekundär-antisemitisches Motiv, hinter dem sich das Bedürfnis von BürgerInnen ehemaliger Kolonialstaaten in Europa verbirgt, ihre Nation von der Schuld befreit zu sehen, oder sie zu »begleichen«, indem sie auf Israel, den »Juden unter den Staaten« projiziert wird (Rensmann 2017: 25).

Der sekundäre Antisemitismus ist strukturell verankert und wird von den Einzelnen als Ideologie übernommen. In der als krisenhaft erlebten post-nationalen Konstellation (Habermas 1998) ist eine der zentralen Funktionen des sekundären Antisemitismus, ein Zugehörigkeitsgefühl zu stärken, das nach wie vor fest an das Prinzip des Nationalen gebunden ist und entweder offen nationalistisch auftritt oder das Nationale auf bestimmte Träger wie etwa Israel projiziert, um sich selbst davon rein zu halten.

Diese Zusammenhänge markieren Forschungsdesiderata im Hinblick auf die Persistenz sekundär-antisemitischer Stereotypen- und Ideologiebildung und ihre Flexibilität in Kontexten, die mit dem Nationalsozialismus nicht unmittelbar zu tun haben. Charakteristisch für diese Flexibilität ist, dass der Antisemitismus sich mit anderen Ideologien zur Steigerung seiner eigenen Wirksamkeit überschneidet. Wie in diesem Beitrag anhand empirischen Materials gezeigt wurde, sind es vor allem Sexismus, Antifeminismus und Nationalismus, die gemeinsam mit dem Antisemitismus ein antidemokratisches ideologisches Syndrom bilden.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1997a): »Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum Gruppenexperiment«, in: Adorno, Theodor W., *Gesammelte Schriften*, Band 9-2: Soziologische Schriften, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 121–324.
- Adorno, Theodor W. (1997b), »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, in: Adorno, Theodor W., *Gesammelte Schriften*, Band 10-2: Kulturkritik und Gesellschaft, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 555–572.
- Becker, Ulrike, Behn, Frank, Fall, Clara, Küntzel, Matthias, Schneider, Wladimir, Starck, Jürgen, Thörner, Klaus und Woltersdorf, Rolf (1997): *Goldhagen und die deutsche Linke oder die Gegenwart des Holocaust*, Berlin: Elefant Press.
- Benjamin, Walter (1992): »Über den Begriff der Geschichte«, in: Benjamin, Walter, *Gesammelte Schriften 1–2*, Band 1-2: Abhandlungen, hrsg. von Hermann Schwepenhäuser und Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 691–704.
- Bergmann, Werner und Rainer Erb (1986): »Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38. Jahrgang, Heft 2, S. 223–246.
- Broder, Henryk (1986): *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*, Frankfurt am Main: Fischer.

- Diner, Dan (Hrsg.) (1988): *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt am Main: Fischer.
- Diner, Dan (2002): *Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments*, München: Propyläen.
- Fairclough, Norman (1992): *Discourse and Social Change*, Cambridge, UK: Polity Press.
- Fine, Robert (2007): *Cosmopolitanism*, London: Routledge. DOI: <https://doi.org/10.4324/9780203087282>.
- Fine, Robert (2009): »Fighting with phantoms: a contribution to the debate on anti-semitism in Europe«, in: *Patterns of Prejudice*, 43. Jahrgang, Heft 5, S. 459–479. DOI: <https://doi.org/10.1080/00313220903339006>.
- Giordano, Ralph (1987): *Die zweite Schuld. Von der Last, Deutscher zu sein*, Hamburg: Rasch & Röhring.
- Goldhagen, Daniel J. (1998): *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, München: Siedler.
- Gottschlich, Maximilian (1987): »Die beleidigte Nation. Der ›Fall Waldheim‹ als antisemitisches Medienereignis«, in *Journal für Sozialforschung*, 27. Jahrgang, Heft 3–4, S. 393–406.
- Grigat, Stephan und Markl, Florian (2012): »Österreichische Normalität. Postfaschismus, Postnazismus und der Aufstieg der Freiheitlichen Partei Österreichs unter Jörg Haider«, in: Grigat, Stephan (Hrsg.), *Postnazismus revisited. Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert*, Freiburg: ça ira.
- Habermas, Jürgen (1987): *Eine Art Schadensabwicklung. Kleine Politische Schriften VI*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen et al. (1987): »Historikerstreit«. *Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, München: Piper.
- Habermas, Jürgen (1998): *Die postnationale Konstellation*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hahn, Michael (2003): »Vom Keulenschlag zum Schulterklopfen. Einige Erklärungen und Verklärungen von Antiamerikanismus in der Linken«, in: Hahn, Michael (Hrsg.), *Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte*, Hamburg: Konkret-Literatur-Verlag, S. 14–24.
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W. (1997): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jaeger, Tobias (2005): *Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11. September*, Münster: LIT.
- Loewy, Hanno (2005): »Der Tanz ums ›Goldene Kalb‹«, in: Loewy, Hanno (Hrsg.), *Gerüchte über die Juden: Antisemitismus, Philosemitismus und aktuelle Verschwörungstheorien*, Essen: Klartext, S. 9–26.
- Markovits, Andrei (2007): *Uncouth Nation: Why Europe dislikes America*, Princeton: Princeton University Press.

- Massing, Paul (1959): *Vorgeschichte des politischen Antisemitismus*, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Peham, Andreas (2018): *Kritik des Antisemitismus*, Stuttgart: Schmetterling.
- Pollock, Friedrich (Hrsg.) (1955): *Gruppenexperiment – Ein Studienbericht*, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt (Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Band 2).
- Quindeau, Ilka (2007): »Schuldabwehr und nationale Identität – Psychologische Funktionen des Antisemitismus«, in: Brosch, Matthias, Elm, Michael, Geißler, Norman, Simbürger, Brigitta Elisa und Wrochem, Oliver von (Hrsg.): *Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland*, Berlin: Metropol, S. 157–164.
- Rensmann, Lars (2004): *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rensmann, Lars (2007): »Zwischen Kosmopolitismus und Ressentiment: Zum Problem des sekundären Antisemitismus in der deutschen Linken«, in: Brosch, Matthias, Elm, Michael, Geißler, Norman, Simbürger, Brigitta Elisa und Wrochem, Oliver von (Hrsg.): *Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland*, Berlin: Metropol, S. 165–190.
- Rensmann, Lars (2017): »Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy«, in: *Antisemitism Studies*, 1. Jahrgang, Heft 1, S. 4–36.
- Schiedel, Heribert (2012): »Gemeinschaftsbildung und Verfolgungswahn. Thesen zur Besonderheit des österreichischen Syndroms«, in: Grigat, Stephan (Hrsg.), *Postnazismus revisited. Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert*, Freiburg: ça ira, S. 265–284.
- Schoeps, Julius H. (Hrsg.) (1996): *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Schönbach, Peter (1961): *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/60*, Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Seymour, David (2013): »New Europe«, Holocaust Memory, and Antisemitism«, in: Small, Charles A. (Hrsg.), *Global Antisemitism: A Crisis of Modernity*, Leiden/Boston: Brill-Nijhoff, S. 21–28. DOI: https://doi.org/10.1163/9789004265561_003.
- Stögner, Karin (2016a): »Secondary Antisemitism, the Economic Crisis and the Construction of National Identity in the Austrian Print Media«, in: *Critical Sociology*, 44. Jahrgang, Heft 2, S. 719–732. DOI: <https://doi.org/10.1177/0896920516662507>.
- Stögner, Karin (2016b): »We are the new Jews!« and »The Jewish Lobby« – Holocaust inversion, antisemitism and the construction of a national identity by the Austrian Freedom Party«, in: *Nations and Nationalism*, 22. Jahrgang, Heft 3, S. 484–504.
- Stögner, Karin und Bischof, Karin (2017): »International High Finance Against the Nation? Antisemitism and Nationalism in Austrian Print Media Debates on the Economic Crisis«, in: *Journal of Language and Politics*, 17. Jahrgang, Heft 3, S. 428–446. DOI: <https://doi.org/10.1075/jlp.16040.sto>.
- Stögner, Karin und Höpolseder, Johannes (2013): »Nationalism and Antisemitism in the Postnational Constellation. Thoughts on Horkheimer, Adorno and Habermas«,

- in: Small, Charles A. (Hrsg.), *Global Antisemitism: A Crisis of Modernity*, Leiden/Boston: Brill-Nijhof, S. 121–134. DOI: https://doi.org/10.1163/9789004265561_013.
- Wodak, Ruth (2011): »Suppression of the Nazi Past, Coded Languages, and Discourses of Silence: Applying the Discourse-Historical Approach to Post-War Anti-Semitism in Austria«, in: Steinmetz, Willibald (Hrsg.), *Political Languages in the Age of Extremes*, Oxford: Oxford University Press, S. 351–379.
- Wodak, Ruth und Busch, Brigitta (2004): »Approaches to media texts«, in: Downing, John, McQuail, Denis, Schlesinger, Philip und Wartella, Ellen (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Media Studies*, London: Sage, S. 105–122. DOI: <https://doi.org/10.4135/9781412976077.n6>.
- Wodak, Ruth, Cillia, Rudolf de, Reisigl, Martin, Liebhart, Karin, Hofstätter, Klaus und Kargl, Maria (1998): *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wodak, Ruth, Nowak, Peter, Pelikan, Johanna, Gruber, Helmut, Cillia, Rudolf de und Mitten, Richard (1990): *»Wir sind alle unschuldige Täter!« Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

